Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (12): Dezember-Sendung

Artikel: Friede auf Erden
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138316

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friede auf Erden.

Ehre ſei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
unter Menſchen des Wohlgefallens.
Lukas 2, 14.

Und das Wort ward Fleiſch.
Evangelium Johannis 1, 14.

1.

Es gab eine Zeit — und zwar *nach* ſeiner militariſtiſchen Phaſe —, wo es dem Schreibenden ein Anliegen war, energiſch dagegen Front zu machen, daß im Weihnachtsevangelium das „Friede auf Erden" faſt allein betont werde. Damals war das eine konventionelle Sache. Das „Friede auf Erden" war das ſelbſtverſtändliche Weihnachtsthema der politiſchen Zeitungen (dem freilich ein paar Tage nach Weihnachten das Tableau der militäriſchen Rangerhöhungen folgte), es war das aber meiſtens auch für die Kanzel. Und es bedeutete auf dieſe Weiſe eine Verflachung und Verarmung der Weihnachtsbotſchaft. Demgegenüber war es dem Schreibenden wichtig, daß deren tieferer und umfaſſenderer Sinn wieder zur Geltung komme, das, was das Dogma die Menſchwerdung Gottes nennt und was im Evangelium Johannis in der gewaltigen Mittelpunktsloſung ausgedrückt iſt: „Und das Wort ward Fleiſch." Das war damals notwendig.

Heute iſt das Gegenteil notwendig. Heute muß betont werden, daß das „Friede auf Erden" im Weihnachtsevangelium ſteht, und zwar nicht bloß am Rande, ſondern im Zentrum.

Denn das „Friede auf Erden" iſt aus der Mode gekommen. Den Politikern, den ſozialiſtiſchen wie den bürgerlichen, die bei uns meiſtens auch Militärs ſind, iſt die grundſätzliche Friedensloſung (und nur um dieſe handelt es ſich — gegen einen Frieden nach dem Kriege haben bloß Kriegsgewinnler aller Art, militäriſche und nichtmilitäriſche, etwas einzuwenden) eine Verlegenheit; ſie ſtört ihre Zirkel; ſie ſcheint ihnen das zu gefährden, was ſie Landesverteidigung nennen und wobei ſie ausſchließlich an die militäriſche denken. Jedenfalls glauben ſie nicht an ſie. Aber auch den Theologen und den Frömmigkeitskreiſen liegt das Wort vom Frieden nicht. Es iſt ihnen zu wenig theologiſch, zu wenig tiefſinnig, faſt möchte ich ſagen, zu wenig verdreht, nämlich zu wenig einfach. Sie ſind an Anderes gewöhnt, Komplizierteres, Religiöſeres, Theologiſcheres. Das Friedensthema iſt nicht ſalonfähig. Das überläßt man den Religiös-Sozialen. Es iſt für ſeriöſe Theologen und Kirchenmänner zu oberflächlich, zu weltlich, zu politiſch, zu plebeiſch; damit wird keiner, der etwas auf ſich hält, ſich kompromittieren, gelegentlich auch nicht, weil man ſich damit engagierte und gar in Konflikt mit den Mächten des Beſtehenden käme, was alles bei theologiſchem Tiefſinn und theologiſchen Verrenkungen ja nicht der Fall iſt.

So wird heute die Friedensverheißung und der Friedensauftrag

Gottes durch die Theologen und die Frommen gering geſchätzt. Die von ihnen beherrſchten Synoden der Kirche finden für alle möglichen und unmöglichen Bagatellen Zeit zu allergründlichſter Beratung, aber die Friedensfrage, wenn ſie doch etwa auftaucht, halten ſie von ihrer Traktandenliſte ſolang als möglich fern („Mücken ſeigen und Kamele verſchlucken") und betrachten es als etwas Großes, wenn ſie am Schluſſe einer Tagung betonen dürfen, Kirche und Armee ſtünden gut miteinander — worüber ſich vielleicht doch Chriſten der erſten Jahrhunderte etwas wundern würden.

Wohlverſtanden: Nicht das iſt die Anklage, daß ſie die *Probleme* ſähen, welche der Friedensauftrag Gottes in ſich ſchließt, ſondern daß ſie Verheißung und Auftrag *mißachten.* Und das iſt keine Kleinigkeit!

Aber wie kann man es denn zuſtande bringen, der einfachen und maſſiven Tatſache aus dem Wege zu gehen, daß der Friede nun eben doch im Mittelpunkt des Alten Teſtamentes (man denke bloß an Jeſaja 2, 9 und 11, und Micha 4), aber ganz beſonders des Neuen, und hier wieder vor allem der Weihnachtsbotſchaft ſteht?

Es gibt dafür allerlei Wege. Zweie wollen wir diesmal ins Auge faſſen.

Einmal: Man wirft der Friedensſache, die man in das Wort „Pazifismus" preßt, *Oberflächlichkeit* vor. „Ein oberflächlicher Pazifismus" — das iſt ja das übliche Schlagwort. Daraus entwickelt ſich ohne weiteres die Theſe: „Pazifismus iſt überhaupt oberflächlich", während kriegstheologiſcher Pſeudotieffinn immer wieder imponiert.

Wie ſteht es mit dieſem Vorwurf?

Man darf darauf ruhig antworten und *muß* es heute tun: Er iſt eine *Verleumdung,* die man wohl am beſten eine *Lüge* nennt. Eine Lüge iſt er, weil nicht Einer, der dieſes Stichwort vom oberflächlichen Pazifismus braucht, die Geſchichte der Friedensbewegung wirklich kennt oder ſich auch nur ein wenig Mühe gegeben hat, ſie kennenzulernen. Namentlich iſt es eine Verleumdung, welche man eine Lüge nennen muß, daß die Friedensbewegung nicht auf Gott und auf Chriſtus gegründet geweſen ſei. Waren etwa Tolſtoi, Blumhardt (der ein energiſcher „Pazifiſt" war) oder auch Wilſon — um nur dieſe Großen zu nennen — Ungläubige? Gehen nicht auf den Einen Tolſtoi, was man auch ſonſt gegen ihn einwenden mag, als Jünger Chriſti Dutzende, ja Hunderte von Frommen und Theologen? Iſt nicht für den Frieden von den beſten und gottverbundenſten Männern und Frauen gebetet und gerungen worden? Sind nicht für die Sache des Friedens gewaltige Opfer gebracht worden? Hat ſie nicht Scharen von edelſten Märtyrern auf den Plan gerufen? Wo aber waren damals die Märtyrer der Theologie und Frömmigkeit zu ſehen?

Gewiß hat auch die Friedensbewegung, wie jede andere, nicht nur ihre Tiefe, ſondern auch ihre flachen Stellen gehabt und wird ſie immer haben, wie jede andere Bewegung dieſer Art. Wie auch jede Theo-

logie, die auch in Flachköpfen flach wird. Wie ſchon das Urchriſtentum. Wie beſonders jene Sache, auf welche eine gewiſſe Moderichtung der Theologie ſich ſo ſtark beruft, auch gegen die Friedensſache: die Reformation. Hat ſie nicht auch ihre flachen Stellen? Ich bin, ohne im übrigen die Proportionen zu verkennen, ſo kühn, zu erklären, daß in Einem Punkte die Friedensbewegung jedenfalls viel göttlicher war als die Reformationsbewegung: kein Wiſſender und Ehrlicher kann leugnen, daß dieſe einen nicht kleinen Teil ihres Erfolges von dem Umſtand empfing, daß ſie den Mächtigen allerlei Vorteile eintrug: die Güter und die Herrſchaften der Kirche, dem Volke die Abſchüttelung des Zehnten und den Geiſtlichen und Mönchen — die Ehe. Wo gibt es in der grundſätzlichen Friedensbewegung (und nur um dieſe handelt es ſich, das ſei nochmals betont) etwas Aehnliches? Und doch iſt die Reformation eine große und heilige Sache.

Es iſt alſo nichts mit dieſem Vorwurf gegen die Friedensſache. Wohl aber muß der Stiel umgekehrt werden. Wir fragen: Wo ſind denn Kirche und Theologie geblieben, wenn es ſich um die Sache des Friedens handelte, die auch ſie nicht aus der Sache Chriſti entfernen können? Warum haben denn *ſie* nicht für die nötige Tiefe geſorgt?

Die Antwort iſt einfach und grob, von göttlicher Einfachheit und Grobheit: *weil ſie in dieſer Sache Chriſtus verraten haben*, wie ſie es heute von neuem tun. Das iſt die nackte Wahrheit. Wenn ſie dieſe nicht erkennen und anerkennen wollen, ſo tut das in ſteigendem Maße das allgemeine Chriſtenvolk, und es wird ein Tag kommen, wo dieſe Tatſache, brennend klar geworden, ein Hauptſtück des Gerichtes ſein wird, das über dieſe Art von Chriſtentum hereinbricht. Nicht die Friedensſache trägt, wegen ihrer vorgeblichen Oberflächlichkeit, beſonders aber wegen ihrem Mangel an Gründung im Glauben an Gott und Chriſtus, die weſentliche Schuld am Weltkrieg und an der Welthölle, ſondern die Kirche, die Theologie und die Frömmigkeit. Weil ſie mit aller ihrer Tiefe und all ihrer Gründung in Gottes Wort von Chriſtus zur Welt und ihrem Fürſten abgefallen ſind.

Das iſt die Wahrheit. Sie muß deutlich und grob geſagt werden. Und wenn wir ſie nicht ſagen, ſo werden die Steine ſie ſchreien — zum Beiſpiel die Trümmer der von dem falſchen Himmel her, in dem nicht „Gerechtigkeit wohnt" (vgl. 2. Petrusbrief 3, 13) zerſtörten Städten und — Kirchen.

Aber es gibt noch einen zweiten Weg, auf dem das landesübliche Chriſtentum, diesmal mehr in der Geſtalt der Frömmigkeit, der Wahrheit dieſer Sache ausweicht. Es iſt ein auch ſonſt ſehr begangener Weg, nämlich die Flucht vor Gott und Chriſtus *in die Bibel.*

Es entſteht nämlich die Frage, wie es denn überhaupt möglich iſt, dem großen Thema oder, mit Pfarrer Trautvetter zu reden [1]), der

[1]) Ich denke an ſeine Schrift: „Die Frage Gottes an unſere Zeit und unſere Antworten."

großen Frage Gottes, die in der Kriegs- und Friedensſache der Kirche und dem Chriſtentum geſtellt iſt, auszuweichen und zu entfliehen, wenn es doch gerade in der Weihnachtsbotſchaft heißt: „Friede auf Erden!"

Die Antwort lautet: Dagegen gibt es eine bewährte Hilfe, die *Auslegung*. Man legt dieſes klare Wort ſo aus, daß mit dieſem Frieden nicht der Völkerfriede, ſondern bloß der Seelenfriede gemeint ſei, nicht der Friede, der aus Gottes heiligem Recht auf die ganze Erde kommt, ſondern nur der Friede, der aus der „Rechtfertigung durch den Glauben allein" dem einzelnen Gläubigen und Frommen privatim zufließt. Wobei man etwa den Völkerfrieden, weil er doch nicht so leicht aus dem Evangelium eskamotiert werden kann, ins Eschatologiſche (wie man heute gern ſagt) hineinſchiebt, ſich etwa auf Matthäus 24 und die Parallelſtellen beruft. Erſt nach der Wiederkunft Chriſti und dem jüngſten Gericht werde es Völkerfrieden geben und ſich Jeſaja 2, 9, 11, oder Micha 4, erfüllen. Vorher aber, bis das Reich Gottes gekommen ſei, *müſſe* es Krieg und Kriegsgeſchrei geben (vgl. Matthäus 24, 6).

Was iſt davon zu ſagen?

Daß das eine *Fälſchung* iſt — das iſt zu ſagen.

Was die Weihnachtsbotſchaft der Engel betrifft, ſo liegt dieſe Fälſchung auf der Hand. Es heißt doch ausdrücklich, „Friede auf *Erden*" und nicht „in den Herzen". Und wenn man dazunimmt, was im Lobgeſang der Maria (im ſogenannten Magnifikat, Lukas 46—55) ſteht, ſo iſt es vollends klar, daß Weihnachten eine neue *Welt* und Geſtalt der Welt meint, nicht bloß eine neue Seelenſtimmung, daß es eine Revolution der Völkerordnung im Auge hat, nicht bloß eine in den Herzen der Einzelnen. Wobei ja auch ſchwer zu ſagen wäre, wie ſich Seelenfriede des einzelnen Jüngers Chriſti mit Teilnahme an Luftbombardementen und „Hölle auf Erden" (ſo müßte es ja heißen) oder auch nur mit der Lektüre der Berichte über die Zerſtörung von Rotterdam, Warſchau, Belgrad, London, Hamburg, Berlin, Leipzig vereinbaren ließe. Dieſe Auslegung, die eine Umdeutung iſt, bedeutet tatſächlich die Fälſchung des Evangeliums an einem zentralen Punkte. Das iſt ſo klar wie der Tag.

Nichts kann für die Verhältniſſe einer gewiſſen Frömmigkeit zur *Bibel* bezeichnender ſein als dieſe Verfälſchung des Weihnachtsevangeliums. Da iſt die Bibel ihr drittes Wort. Da wimmelt es nur ſo von Bibelſprüchen, Bibelkurſen, Bibelſchriften, aber wenn die Bibel einmal deutlich gegen das verſtößt, was die *Welt* heilig hält, gegen jene Welt, die auch den Frommen *zuerſt* kommt, da wird ſie durch eine Auslegung im Sinne der Welt zum Schweigen gebracht oder zu falſchem Zeugnis vergewaltigt. Man ſieht, was der Sachverhalt iſt — und wahrhaftig nicht bloß in der Friedensſache —: Nicht ſoll die Welt ſich nach

der Bibel richten, ſondern die Bibel nach der Welt. So hält es die große Mehrheit der offiziellen Chriſten.

Aehnliches gilt von der Hineinſchiebung des Friedens ins Eschatologiſche, in die Zeit nach der Wiederkunft Chriſti oder der Vollendung des Reiches Gottes. Der Sinn von Matthäus 24 wie des ganzen Neuen Teſtamentes iſt völig klar, ſo klar wie der Tag: Mit Jeſus Chriſtus kommt das Reich Gottes auf die Erde. Es tilgt auch den Krieg aus, es bringt den Frieden. Wo es waltet, da iſt Friede. Seine Gemeinde, die Gemeinde Chriſti, weiß nichts von Krieg. Es iſt ein unmöglicher Gedanke, der auch bei Matthäus 24 niemals in Frage kommt, daß ſie ſelbſt Krieg mitmachte. Sie hat den Frieden zu verkündigen und zu verwirklichen und damit der Welt entgegenzutreten. So hat ſie es gehalten, ſolange Chriſtus in urſprünglicher Kraft noch in ihr waltete; ſo hat ſie es immer gehalten, ſo oft dieſe Kraft Chriſti in Perſonen und Bewegungen neu in ihr aufbrach. *Wer den Frieden verleugnet, der verleugnet Chriſtus.* Wer irgendwie den Krieg verteidigt, der *verrät* Chriſtus. Das Weihnachtsevangelium iſt nicht bloß am Rande, ſondern im Zentrum ein Evangelium des Friedens, und zwar nicht bloß des Seelenfriedens, ſondern vor allem des Weltfriedens. Nur eine ſchwere Verfälſchung kann das leugnen, nur eine große chriſtliche Lüge kann ihm ausweichen. Das muß heute mit äußerſter Schärfe geſagt ſein; das ſagt heute im Donner ſeines Gerichtes Gott ſelbſt.

2.

Das wird aber vollends klar, wenn wir uns nun der Weihnachtsbotſchaft der Engel in ihrem ganzen Wortlaut zuwenden.

Hier iſt nun *ein* Punkt von zentraler und entſcheidender Bedeutung. Es heißt: „*Ehre ſei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter Menſchen des Wohlgefallens.*“ Der Zuſammenhang des Sinnes dieſer Worte iſt ganz offenbar der: „Aus der Ehre Gottes entſteht unter den Menſchen, die Gott die Ehre geben, mit Notwendigkeit der Friede auf Erden. Die Ehre Gottes ſteigt mit Chriſtus auf die Erde herunter und wird Friede unter den Menſchen.“

Damit iſt der tiefſte und höchſte Grund des Friedens, das Weſen des Friedens und das Recht des Friedens, in wunderbarer Klarheit und Einfachheit und in wunderbarer Herrlichkeit offenbart: *Der Friede iſt eine Sache der Ehre Gottes.*

Das iſt negativ und poſitiv betrachtet die Wahrheit.

Negativ: Kann es etwas geben, was ſtärker der Ehre Gottes widerſpricht, als der Krieg und alles, was mit dem Krieg zuſammenhängt? Der Krieg iſt die große Zerſtörung und Schändung der Schöpfung Gottes. Er iſt vor allem die Zerſtörung und Schändung deſſen, was die Krone der Schöpfung darſtellt, des göttlichen Ebenbildes im Menſchen. Er iſt die Zerſtörung und Schändung des Zentralheiligtums Gottes, ge-

rade auch nach der Bibel, des *Lebens*. Das Blutvergießen ist der Greuel der Greuel vor Gott. In dem nach der Sinflut zwischen Gott und Noah, dem Vertreter der Menschheit, geschlossenen Bunde wird darum vor allem das Vergießen des Menschenblutes verboten (vgl. 1. Moses 9, 1—17). Der Krieg ist Verkörperung der *Gewalt*, vor Gott aber gilt das *Recht* — das Recht, das jedes Geschöpf und jede Schöpfung von ihm hat; darum ist Gewalt *gegen* Gott. Darum ist jedes Gewehr und jede Uniform — ob man sie nun noch für notwendig halte oder nicht — in diesem Sinne eine Beleidigung der Ehre Gottes. Darum ist die Weltzerstörung des totalen Krieges, die wir heute erleben, eine Offenbarung nicht der Herrschaft und Ehre Gottes, sondern der Herrschaft und Ehre Satans. Darum hebt das Reich Gottes, das sich im Reiche Christi vollendet, den Krieg auf. Darum ist Gott, ist Christus der Friede.

Damit sind wir zu der *positiven* Seite der Wahrheit gelangt. Die Ehre Gottes schafft den Frieden. Wer Gott die Ehre gibt, der gibt auch seiner Schöpfung die Ehre. Der gibt Gottes heiligem Recht die Ehre. Dieses heilige Recht erblickt er über all seiner Schöpfung. Sie darf nicht angetastet, darf nicht verstört und zerstört werden durch Selbstsucht und Gewalt des Menschen, sie darf nur als *Opfer*, aber als Gott, nicht den Götzen gebrachtes Opfer, dem Menschen dienen. Nicht angetastet werden darf das Allerheiligste der Schöpfung, das Leben. Das Gebot: „Du sollst nicht töten" steht, ob ihm gehorcht werde oder nicht, im Zentrum der Gebote Gottes. Im Zentrum aller Sittlichkeit, aller echten Geisteskultur, auch aller Freiheitsforderung und alles Freiheitsgeistes, steht die *Ehrfurcht*, die in letzter Instanz immer Ehrfurcht vor Gott ist. Die Ehrfurcht vor dem Rechte des Andern aber hebt den Krieg auf. Aller Krieg entsteht letzten Endes aus der Antastung und damit Leugnung des Rechtes, sei's des andern Menschen, sei's des andern Volkes. Er entsteht aus dem Egoismus, der sich an die Stelle Gottes setzt. Die Ehrfurcht vor Gottes Recht jedoch ist der Friede. Der Völkerfriede, wie der soziale Friede. Dieser Zusammenhang ist in ewiger Wahrheit, Klarheit und Herrlichkeit in jener prophetischen Friedensweissagung dargestellt, deren Erfüllung Weihnachten — auf *dieser* Linie — ist: in der Weissagung von dem Berge Gottes, der eines Tages höher sein wird als alle Menschenhöhen; von dem das Gesetz ausgehen wird in die Menschenwelt, daß sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Winzermessern und den Krieg nicht mehr lernen, und auch im sozialen Leben an die Stelle der Gewalt das Recht Gottes getreten ist, so daß jeder im Gottesfrieden unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzt und kein Kampfgeschrei sie mehr aufschreckt.

So wird die Ehre Gottes zum Frieden auf Erden. Nicht nur in der Seele, sondern auch in der Welt.

Das Gleiche wird offenbar, wenn wir von der andern zentralen Formulierung der Weihnachtswahrheit ausgehen: „*Und das Wort ward Fleisch* und wohnete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine

Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit." Das heißt: Die ewige Wahrheit Gottes geht als Wirklichkeit in die arme Menſchenwelt ein, dieſe mit Gottes Licht, Liebe und Leben, mit Gottes Gnade und Wahrheit erfüllend.

Wir fragen: Kann dieſe Fleiſchwerdung des Wortes etwas anderes ſein als *Friede* — vielleicht genauer geſagt: als *auch* Friede? Oder umgekehrt, wenn man etwas ſo Läſterliches auch nur ausdrücken darf: Iſt es möglich, ſich die Fleiſchwerdung des Wortes als *Krieg* zu denken, als totalen Krieg? Kann das, darf das ein Menſch ſich vorſtellen, und wäre es der wildeſte Bekenner des Militarismus und der Kriegstheologie, die deſſen ſchlimmſte Form iſt? Muß die Fleiſchwerdung des Wortes, die Chriſtus iſt, muß die Verwirklichung Chriſti in einer Chriſtuswelt nicht Frieden bedeuten? Iſt die Loſung von der Fleiſchwerdung des Wortes, dieſe tiefſte Deutung der Weihnachtstatſache, nicht auch die tiefſte Botſchaft des Friedens? Schließt die umfaſſende Geſtalt der Weihnachtswahrheit, die Botſchaft von der Menſchwerdung Gottes in Jeſus Chriſtus, nicht die Friedensbotſchaft als notwendigen Hauptbeſtandteil ein? Nehmet ſie daraus weg, und es bleibt zuletzt nicht die Menſchwerdung Gottes, ſondern die Menſchwerdung Satans, nicht der Himmel, ſondern die Hölle übrig.

Chriſtus, der wirkliche Chriſtus, der Chriſtus des Evangeliums, iſt der Friede. Das kann keiner leugnen, der ihn ſelbſt ſieht und nicht ein Dogma oder gar einen Mythus; das kann keiner leugnen und verkennen, der ehrlich ſieht.

Gewiß iſt Chriſtus auch der Friede der *Seele*. Gewiß ſoll auch dies verkündigt und erlebt werden. Auch an Weihnachten, obſchon hier mehr Gewicht auf den Weltfrieden gelegt werden ſoll, während an Karfreitag und Oſtern vielleicht mehr der Friede der Seele, der aus der Vergebung der Schuld und dem Sieg über das Schickſal, Welt und Tod entſteht, in den Vordergrund treten darf und ſoll. Aber der Zuſammenhang iſt der, den wir als negativen ſchon berührt haben: Wie ſollte ein Jünger Chriſti Frieden der Seele haben können, wenn er ohne den Glauben an die Verheißung des Friedens auf die heutige Hölle des Weltkrieges blickt, um vom Mitmachen desſelben vollends zu ſchweigen? Gott iſt nur Einer: Wer ihn haben will, und damit den Frieden, der muß ihn *ganz* haben, oder er hat ihn überhaupt nicht. Er muß alſo von Gott als Verheißung wie als teilweiſe Wirklichkeit auch den Völkerfrieden empfangen, nicht bloß den Seelenfrieden. Die in Chriſtus erſchienene Gnade Gottes, die in ihm zum Seelenfrieden wird, muß ihm auch als Macht erſcheinen, die zur Beſiegung der Dämonen der Welt überhaupt wird. Dieſer Zuſamenhang iſt unzerreißbar. Wer nicht von Chriſtus auch den Völkerfrieden will und erwartet, der kann von ihm auch den Seelenfrieden nicht haben. Dieſer erliſcht in Dunkelheit und Kälte des religiöſen Egoismus. Aber auch umgekehrt: Wer imſtande iſt, die Friedensverheißung für die Völkerwelt von Chriſtus

zu empfangen, der empfängt damit auch den Frieden für ſich ſelbſt. Es ſtrömt Glanz von jenem Glanz des Weltfriedens auch in das Dunkel ſeines Lebens, in Schickſal, Schuld und Tod. Im Größeren iſt das Kleinere eingeſchloſſen, aber nicht umgekehrt. Es bewährt ſich auch hierin das umfaſſende Leitwort: „Trachtet am *erſten* nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches (das heißt alles, was ihr perſönlich für das ſeeliſche und leibliche Leben nötig habt) zufallen." Während in der Dunkelheit und Kälte des religiöſen Egoismus, der den Frieden nur für ſich ſelbſt haben will, Licht und Wärme des Seelenfriedens entſchwinden, ſtrömen ſie von ſelbſt aus dem Frieden, den die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, das heißt Gottes Ehre in Gottes Recht und Reich, bedeutet.

Chriſtus iſt der Friede. Es kann niemand auf ihn blicken, ohne Frieden zu empfangen, Friede für ſeine Seele, aber auch Frieden für die Welt. Er iſt als das Licht der Welt auch die *Bürgſchaft* dafür, die feſteſte, ja, in gewiſſem Sinn, die einzige, daß noch einmal Friede auf Erden wird. Und das iſt der Weihnachtsglanz in tiefer Weltnacht. Wehe, wer ihn verhüllt! Selig, wer ihn offenbart!

3.

Das alles gilt auch von der *Gemeinde* Chriſti. Und nun achten wir zuletzt auch noch auf jenen Teil der Weihnachtsbotſchaft, der da lautet: „*Unter Menſchen des Wohlgefallens.*"

Achten wir zunächſt darauf, daß es *ſo* heißt, und nicht wie gewöhnlich überſetzt wird: „Und unter den Menſchen ein Wohlgefallen". Dieſe Ueberſetzung mag, trotzdem ſie unleugbar falſch iſt, geduldet werden, wo der Sinn der ganzen Botſchaft verſtanden und anerkannt iſt, aber es liegt in ihr ſchon eine Verſuchung zum Mißverſtehen. Zu dem Mißverſtehen, daß es *neben* der Ehre Gottes, aus welcher der Friede des Menſchen fließt, eine Menſchheit des Wohlgefallens geben könnte. Der Sinn iſt vielmehr: „Unter den Menſchen des Wohlgefallens herrſcht Friede." Und das bedeutet: Gott hat Wohlgefallen an Menſchen, die, von Chriſtus aus Gott die Ehre gebend, Frieden auf Erden verkündigen und vertreten. In Jeſus Chriſtus iſt ja Gottes „Wohlgefallen" auf Erden erſchienen. Das bedeutet jenes Erwählungswort: „Das iſt mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Dieſes Wohlgefallen Gottes an dem Menſchen, der nach dem Bilde Chriſti geſtaltet iſt, ſoll zum Wohlgefallen des Menſchen am Mitmenſchen werden. Dieſes „Wohlgefallen" ſoll die echte Gemeinde Chriſti in der Welt darſtellen. Sie ſoll die zu Liebe und Frieden, zur Bruderſchaft gewordene Ehre und Gnade Gottes in der Welt verkörpern.

Das bedeutet für unſer Thema: *Nur* auf eine Gemeinde und Jüngerſchaft Chriſti, welche Gott die Ehre gibt, indem ſie den Frieden vertritt, ruht Gottes Wohlgefallen. Gott hat alſo kein Wohlgefallen an einer Gemeinde und Jüngerſchaft Chriſti, die das *nicht* tut. Er hat kein

Wohlgefallen an Kanonen, Maſchinengewehren und Kriegsflugzeugen, vielleicht, wer weiß, auch nicht an amtlichen Zeugen Chriſti mit dem Dolch an der Seite. Kriegsverteidigung und Verleugnung der Friedensſache iſt ihm ein Greuel; ſie ſind Verleugnung Gottes; ſie ſind Verrat an Chriſtus.

Darum ſchließen wir, indem wir ſagen: „Selig ſind die Friedeſchaffer (oder Friedenskämpfer); denn ſie werden Söhne Gottes heißen." Selig ſeid ihr Pfarrer und andere, die ihr um Weihnachten (wie auch ſonſt) den Frieden verkündiget, den Seelenfrieden, aber um Weihnachten gerade auch den Völkerfrieden, den Weltfrieden, den totalen Frieden, den Gottesfrieden und Chriſtusfrieden, die Fleiſchwerdung des Wortes in einer Friedenswelt — aber ein Weihnachtsfeſt ohne dieſen Frieden iſt eine große Lüge. *Leonhard Ragaz.*

Das Kommen des Reiches Gottes nach dem Alten Testament.

(Fortſetzung und Schluß.)

II. Die mit dem Wort „Gottesreich" gemeinte Sache.

Wenn wir davon geſprochen haben, daß das Kommen des Gottesreiches im Alten Teſtament Gegenſtand der Verkündigung des Glaubens ſei, könnte es wohl ſein, daß da und dort verhaltene, unwillige Fragen emporſteigen möchten: Wie, dieſe Sache ſoll doch nur wieder eine Glaubensſache ſein? Nun, wenn der hebräiſche Menſch vom Glauben redet, dann meint er damit nicht das genießeriſche Beſchauen einer Welt für ſich, die mit der übrigen Welt nichts zu tun hat. *Unſer* Glaube und *unſere* Verkündigung mögen wohl zuzeiten dem Beſuch eines Aquariums gleichen, da wir eine Wunderwelt hinter Glas beſchauen und genießen. Das *hebräiſche* Wort für *Glauben* aber heißt: *Feſtwerden.* So iſt es wahr, daß im Alten Teſtament das kommende Gottesreich eine Glaubensſache ſei, dazu beſtimmt, daß der glaubende Menſch hierdurch feſt werde. Und wenn der altteſtamentliche Menſch glaubt, dann kann es immer nur ſo geſchehen, daß er dieſes angeſichts ſeiner Zeit tut, daß der Glaube ſich mit der Zeit auseinanderſetzt. Weil dieſes naturgemäß zu verſchiedenen Zeiten in verſchiedener Weiſe geſchehen wird, und weil das Alte Teſtament einen Zeitraum von rund tauſend Jahren umſpannt, darum kann es wohl geſchehen, daß die Fülle der verſchiedenen Ausſagen den oberflächlichen Hörer und Beſchauer zunächſt in Schrekken verſetzt. Der Weg zum Alten Teſtament geht über mancherlei Mühe. Geſchichtliche Fragen laſſen ſich nicht umgehen. Um ſo größer aber iſt der Preis, der ſich dann darbietet. Und nun fragen wir, wie denn in verſchiedenen Zeiten der Glaube an das kommende Gottesreich mit Inhalten gefüllt geweſen ſei.